Einleitung.

Die Königlich Preussische Bibliothek zu Erfurt, die sogen. Amploniana, besitzt einen sub fol. No. 270 asservirten, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammenden, relativ gut erhaltenen, 83 Folioblätter starken Handschriftencodex, der ausser einem Fragment der Chirurgie des Wilh. von Saliceto, worüber ich an anderer Stelle bereits berichtet habe [1]), einer Abhandlung des Bernhard von Gordon über den Theriak [2]), sowie mehreren kleineren Schriften von Averroes, Gerardus de Solo u. a. gleich zu Anfang des Sammelbandes noch eine in grossen gothischen Lettern sehr deutlich geschriebene 35 Folioblätter umfassende, ziemlich correcte, mit 19 sauberen und colorirten Figuren ausgestattete, in vielen Beziehungen höchst merkwürdige Schrift über Augenheilkunde [3]) enthält. Das Verdienst, auf dieses Unicum zuerst aufmerksam gemacht zu haben, gebührt dem auch um die medicinisch - historische Litteraturforschung hochverdienten Berliner Philologen Herrn Valentin Rose [4]). Leider hat im Gegensatz zu

---

[1]) Vergl. Allgem. Med. Centralzeitung 1895 Nr. 37 u. 38.

[2]) Veröffentlicht mit deutscher Uebersetzung in Pharmaceut. Post Wien 1894.

[3]) Vergl. den ausgezeichneten Katalog des am 16. Juni 1892 in Kiel verstorbenen Professors der Geschichte Wilhelm Schum p. 178/179.

4) In einem in mehr als einer Hinsicht bedeutungsvollen Aufsatze im Hermes Bd. VIII p. 333 ff. über Ptolemäus und die Schule von Toledo und zwar in einer folgendermassen beginnenden Fussnote: „Ein merkwürdiges Beispiel will ich citiren, weil es zugleich ein unbekanntes Buch betrifft, das ich zuerst in Erfurt (1855) kennen gelernt habe. Der Verfasser nennt sich Alcoati. In den ersten 5

den zahlreichen anderen Arbeiten Rose's diese in cultur- wie in litterarhistorischer Beziehung hochwichtige Abhandlung im Kreise der medicinischen Historiker nicht diejenige Beachtung gefunden, die sie offenbar gerade wegen der in der Fussnote gemachten Mittheilung verdient. Weder Haeser erwähnt sie in seiner Geschichte der Medicin, noch der damalige Referent in Virchow-Hirsch's Jahresberichten, der am 15. 9. 1892 verstorbene Professor Romeo Seligmann. Vielleicht würde das eher geschehen sein, wenn nicht Rose wie den übrigen Forschern die Kenntniss von der Bedeutung entgangen wäre, welche de facto Alcoatim [5]) bereits als Augenarzt in der mittelalterlichen med. Litteratur geniesst, sowie von dem Umstande, dass seine Schrift über Augenheilkunde (in einer Reihe neben mehreren anderen z. B. der bekannten von Jesu Haly) bei Guy de Chauliac nicht weniger als 27 mal citirt wird [6]). Diese Thatsache, dass die Augenheilkunde des Alcoatim im Mittelalter einen gewissen autoritativen Character besass, war allerdings bisher nicht allgemein bekannt gewesen. — Ich selbst bekam die Erfurter Handschrift zum ersten Male in die Hand, als ich den Codex vor etwa 3 Jahren zum Zweck des Vergleichs für meine Publication über

---

Tractatus seines Buches über den Bau und die Krankheiten der Augen und deren Heilung [dieser ganze erste handelt de occasionibus propter quas alcoati compilavit hunc librum, so anfangend: „Ego alcoati qui vidi multorum antiquorum medicorum libros“ ...] heisst es nach cod. Amplon fol. 270 [m. 5. XIV] fol. 4ª 1 etc.“ Und nun folgt ein kürzeres Excerpt, wegen dessen ich auf meinen Text verweise. — Die Kenntnis von dem Rose'schen Aufsatze verdanke ich Herrn Professor Dr. Steinschneider, der mich auch auf eine von ihm selbst herrührende, reproducirende Notiz in „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ XXVIII. 454 aufmerksam zu machen die Güte hatte.

[5]) Bei Guy de Chauliac, dem wir in der Schreibweise folgen, heisst er stets nur Alcoatim und nicht Alcoati, wie in unserem Codex, wo wahrscheinlich durch die Schuld des Copisten der Nasalstrich weggelassen ist.

[6]) Nicaise in seiner kostbaren Ausgabe, Introduction p. XLVIII zählt Joubert folgend 28 Male; ich habe bei wiederholter genauester Durchsicht von Alcoatim nur 27 Citate constatiren können.

den Theriak nach B. von Gordon studiren musste. Damals schon fielen mir besonders die prächtigen Figuren auf und ich wagte infolgedessen an den für die Geschichte seiner Wissenschaft so sehr begeisterten hiesigen Augenarzt Herrn Geheimen Medicinalrath Professor Dr. Julius Hirschberg gesprächsweise die Einladung zu einer Besichtigung der Handschrift. Leider musste er aus äusseren Gründen mir die Ehre refüsiren; auch glaubte er sich von dem Studium des Autors als eines mittelalterlichen bezw. nachgalenischen keine wesentliche Bereicherung der pragmatischen Kenntnisse versprechen zu dürfen, eine Ansicht, der ich a priori allerdings ohne Weiteres beipflichten musste. Anderweitige Arbeiten verhinderten mich damals gleichfalls, dem Codex eine eingehendere Lectüre zu widmen und die Angelegenheit weiter zu verfolgen. So kam es denn, dass ich weder dem Autor noch dem Inhalt seines Werks die gebührende Beachtung schenkte. Inzwischen hatte das intimere Studium der chirurgischen Litteratur des Mittelalters mich mehr und mehr auch mit den scheinbar obscureren Autoren, wie sie in besonders grosser Anzahl von Guy de Chauliac erwähnt werden, bekannt gemacht. Namentlich die Arbeit über die angebliche Chirurgie des Johannes Mesuë (Pseudomesuë) und der Gedanke an eine Identität mit dem Jamerius hatte mich auf jene hingeführt. Es reizte mich, auch hierüber durch Zusammenstellung der Citate etwas Exacteres zu erfahren und ich veranlasste deshalb Herrn Dr. Saland, in seiner Inauguraldissertation[7]) zunächst einmal mit Jamerius den Anfang zu machen. Dort heisst es in einer von mir inspirirten Fussnote (p. 12): „Vielleicht würde auch die Nachahmung dieses Beispiels noch für Andere bisher nicht völlig bekannte Autoren manches interessante Ergebnis liefern und zu weiteren comparativen Detailstudien die Möglichkeit eröffnen, namentlich mit handschriftlich existirenden Werken z. B. Alcoatim, Rabbi Moyses, Anselmus de Janua etc. In dieser Beziehung ist Guy de Chauliac eine noch lange nicht genug gewürdigte und ausgenutzte Quelle etc.“ — Als nun zu meiner oben erwähnten[8]) Arbeit über Saliceto der Codex fol. 270 wiederum in meine Hände gelangte, fasste ich sofort den Entschluss, mir diesmal die Gelegen-

---

[7]) „Die Chirurgie des Jamerius nach den Fragmenten bei Guy de Chauliac“ (Berlin 1895).

[8]) Cfr. Anmerk. 1.

heit zu einer Copie nicht entgehen zu lassen. Gerade an dem Tage [am Montag den 6. Mai 1895], als ich bereits in aller Frühe sämmtliche 27 Citate von Alcoatim bei Guy de Chauliac zusammengestellt hatte und in der Absicht, die erste Hand an die Abschrift selbst zu legen, die hiesige Kgl. Bibliothek betrat, kam mir bereits Herr Prof. Steinschneider mit der Frage entgegen, ob ich eine inzwischen von ihm an mich gesandte Karte erhalten hätte. Als ich diese Frage verneinen musste, theilte mir Steinschneider mit, er sei von Geh. Rath Rose auf den für mich zu anderen Zwecken requirirten Codex aufmerksam gemacht worden und er bäte mich um die Ueberlassung der Oculistik zu einer partiellen oder event. vollständigen Veröffentlichung. — Ich schalte dies hier nebenbei nur aus dem Grunde ein, weil hiermit auch von anderer competenter Seite die Anerkennung des litterarischen Werths dieses Documents geliefert wird. Inderthat ist dieser über allen Zweifel erhaben und um so höher zu veranschlagen, als die monographische Litteratur des Mittelalters auf dem Gebiet der Ophthalmiatrie ausserordentlich spärlich ist. Guy de Chauliac, von dem wir bei seinem anerkannten Streben nach Vollständigkeit annehmen dürfen, dass er alles, was nur irgendwie ihm litterarisch berücksichtigens- und nennenswerth erschienen ist, auch wirklich in seinem „Guidon“ heranzieht, kennt als specielle Monographieen — ich betone dieses Wort — nur folgende: 1) Die für die arabische Augenheilkunde typische Schrift des Ali ben Isa, auf die ich an dieser Stelle um so weniger einzugehen brauche, als sie bereits in mehreren Ausgaben der Coll. chir. Venet. gedruckt, in den grösseren Lehrbüchern der med. Geschichte bezw. der Augenheilkunde nach Verdienst gewürdigt, auch in der sehr gediegenen Schrift von Carl August Hille (Dresden-Leipzig 1845)[9]) einer gründlichen monographischen Bearbeitung unterzogen worden ist. Sie wird nicht weniger als 62 mal erwähnt. 2) Die sonderbare Schrift von A(l)canamusali de Baldach (= Bagdad, lebte etwa um

---

[9]) Hille erwähnt noch eine ganze Reihe von speciell arabischen Schriften über Augenheilkunde; diese Arbeiten sind aber theils Stücke aus grösseren Schriften über die Gesammtmedicin, theils nur angeblich handschriftlich vorhanden; nähere Mittheilungen über das Wie und Wo fehlen.

1250)[10]), auf deren Analyse ich gleichfalls verzichten darf, da Hille auch über sie das Wissenswertheste mittheilt[11]). Ich will nur bemerken, dass sie zum überwiegend grössten Theil lediglich therapeutischen bezw. pharmacologischen Inhalts ist d. h. in vollen 4 Büchern (vom 2—5) und theilweise auch im 1. in allerdings sehr kurzen Kapiteln weiter nichts als Sammlungen von Recepten zu Pulvern, Augenwässern, Salben, sogen. sief (d. i. gleichfalls Augenwässern, Collyrien), Beschreibungen von für die Behandlung von Augenkranken gebräuchlichen vegetabilischen und mineralischen Droguen bringt. Dieser Umstand, sowie die Textvarianten, die zwischen der summarischen Uebersicht der Kapitelüberschriften zu Anfang jedes Buches und bei der Wiederholung derselben an der Spitze jedes einzelnen Kapitels vorhanden sind, endlich eine Reihe von sicher unechten Zusätzen veranlassen mich selbst unter Berücksichtigung der an sich zweifellosen Minderwerthigkeit gewisser mittelalterlich medicinischer Litteraturproducte, besonders der lat. „perversiones“ aus einem angeblichen arabischen Urtexte, diese ganze Augenheilkunde des Alcanamosali für sehr bedenklich su halten. Interessant war für mich die Ueberschrift des Lib. II Cap. 11 lautend: „Quod (scil. unguentum) valet ad emigraneam et ad dolorem milce!! vel splenis“[12]). Sie wird von Guy de Ch. 12 mal erwähnt. —

---

[10]) Alcanamusali (oder auch Canamosali geschrieben), habe ich nach der in Choulant's bekanntem Handbuch der älteren Bücherkunde fehlenden Edition der Coll. chir. Venet. von 1506 [in hiesiger Kgl. Bibliothek sub. Ig. 2806 asservirt] studirt. Herr Professor Steinschneider hatte die grosse und dankenswerthe Liebenswürdigkeit persönlich zusammen mit der Hille'schen Arbeit aus den Schätzen der hies. Kgl. Bibliothek das betr. Exemplar mir herauszusuchen. Ich danke ihm dafür vielmals auch an dieser Stelle.

[11]) Vgl. dazu auch Steinschneider's Monumentalwerk: „Die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters“ p. 699.

[12]) Ich überlasse diesen linguistischen Hinweis event. Philologen zur weiteren Fructificirung. Vielleicht gewinnt er denselben Werth, wie Husemanns Bemerkung über das ἅπαξ λεγόμενον salbatina in seiner wohlwollenden Kritik meiner Ausgabe der Amand'schen Konkordanz (Gött. Gel. Anz. 1895 Nr. 2). Uebrigens begegnen wir germanischen Wörtern nicht selten in mittelalterlich lat. Schriften; so kommt bei Guy de Chauliac das Wort blauus vor (ed. coll. Chir.

3) Die bekannte practica des Augenarztes Benevenutus (Nicaise übersetzt Bienvenu nach Joubert), der jedenfalls identisch ist mit dem bereits in der Litteratur bekannten Benevenutus Grapheus[13]); endlich 4) unsere im Folgenden zum 1. Male publicirte Oculistik des Alcoatim[14]), — oder wie er mit vollständigem Namen heisst: Salomo filius de arit alcoati(m) christianus Toletus. Es handelt sich also, wie sich aus dem folgenden Text ergiebt, um einen christlichen Arzt der Schule von Toledo, der im Jahre 1159 unter der Herrschaft des Königs Alfons daselbst seine Compilation über die Augenheilkunde zu schreiben begann, dann in Folge verschiedener (wahrscheinlich durch practische Thätigkeit bedingter) Abhaltungen nach Beendigung der ersten beiden Bücher diese Arbeit unterbrach, um sie ein Jahr später an einem anderen spanischen Orte auf Veranlassung des den Wissenschaften und ihren Vertretern so sehr holden Emir al Mamun[15]) wieder aufzunehmen. — Dass das Werk selbst nichts weiter als eine Compilation ist (oder wie es mit dem üblichen euphemistischen terminus technicus heisst, aggregationes), ergiebt sich schon aus den Worten der Einleitung bezw. aus der Prüfung des Inhalts. Allerdings verfügt Alcoatim, das kann wohl a priori keinem Zweifel unterliegen, als viel beschäftigter Oculist auch über eigene Erfahrungen; indessen im Buche merkt man nicht viel davon. Neue Methoden gegenüber Galen, Albucasem, Jesu Hali werden nicht mitgetheilt; nur bei der Frage über die Ein-

---

Venet. 1519 fol. 18a Sp. 1); vergl. dazu die Inaugural-Dissert. von Ehlers (Berlin 1895), wo p. 21 „pannus blauus“ in einem unechten Nachtrag zu den Areolae des Joh. v. St. Amand vorkommt. Auch bei dem bekannten Caelius Aurelianus (4. Jahrh. p. Chr.) ist bereits der Uebergang vom romanischen zum germanischen Idiom an einzelnen Worten zu erkennen.

[13]) Vergl. Haeser, Gesch. d. Med. I p. 802; die practica oculorum des Grapheus ist inzwischen von A. M. Berger und T. Auracher (in München im Verlage der Lindauer'schen Buchhandlung) 1884 und 1886 herausgegeben worden. (Vergl. dazu Puschmann in Virchow-Hirsch's Jahresberichten.) Bei Guy de Ch. wird sie 4 mal citirt.

[14]) Vergl. oben Anmerkung 5 und 6.

[15]) So glaubt Rose das im Text vorkommende, in den spanischen Chroniken oft verstümmelte Wort mira mainino (?) lesen resp. deuten zu dürfen.

theilung der tunicae oculorum, über die Zahl der Krankheiten (die er auf 50 festsetzt), und bei einigen anderen untergeordneten, für uns des Interesses entbehrenden Dingen geht er eigene Wege, z. B. bezüglich der Symptomatologie und Kur der obtalmia, namentlich derjenigen Form, wo sich „sanies retro corneam“ bildet. Guy de Chauliac führt seine Autorität ferner ins Feld für die Behandlung von ulcera oculorum mittelst eines von ihm empfohlenen „sief“ (d. i. collyrium) de plumbo, für die operative Therapie der Thränenfistel und mehrere andere Kapitel meist rein therapeutischer resp. pharmacologischer Natur bezw. auch für einige Receptcompositionen. Die Citate Guy's aus Alcoatim behalte ich mir aus Raumrücksichten vor, an anderer Stelle im Zusammenhange liefern zu lassen. Interessant ist übrigens, dass auch Alcoatim (wie Galen) aus Därmen bereitete Fäden kennt. — Das Werk ist in 5 Bücher getheilt; das erste enthält die Einleitung, Angaben über Abfassungszeit und Veranlassung zu dieser Schrift und Aehnliches; das zweite Buch ist der Anatomie und Physiologie gewidmet; das dritte enthält den eigentlich pathologischen, das vierte und fünfte den therapeutischen Theil. Letzteren, d. h. die zahlreichen Receptsammlungen und Droguenbeschreibungen werde ich aus Rücksichten auf den Raum und die mir für den Druck zu Gebote stehenden beschränkten pecuniären Mittel gesondert in Doctordissertationen veröffentlichen lassen. Aus demselben Grunde muss ich mir eine eingehendere Analyse nach der pragmatischen Seite versagen; ich hoffe Gelegenheit zu haben, diese in Gestalt einer zweckentsprechenden deutschen Uebersetzung zu einer späteren Zeit ebenfalls der Oeffentlichkeit übergeben lassen zu können. Stil und Sprache sind entschieden, wie auch Rose bereits bemerkt, durchaus arabistisch. Sie ähneln ganz demjenigen Theil meiner „angeblichen Chirurgie des Joh. Mesuë“, dessen Echtheit ich für wahrscheinlich hielt und bestätigen mir durch diese Aehnlichkeit auch meine Vermuthung nach dieser Richtung hin. Wenn man Redewendungen liest wie: corde gerimus, vertetur stillus noster, cum junctura ejus quod accidit u. A., so weiss man freilich nicht wieviel von diesen Sonderbarkeiten auf Rechnung der mittelalterlich-lateinischen perversiones zu stellen ist. Kennern des Arabischen mag das Urtheil überlassen bleiben, ob wirklich die Araber so im Original geschrieben haben können und ob es sich demgemäss nur um eine sklavisch treue Version bei diesen

Phrasen handelt, was mir sehr wahrscheinlich ist. — Ob irgendwo noch ein arabisches Original dieses Erfurter Unicums existirt, ebenso von wem die Uebersetzung erfolgt ist, vermag ich nicht mitzutheilen. Vielleicht darf man vermuthen, dass letztere auch von Gerhard von Cremona, dem bekannten lat. Translator arab. med. Werke, herrührt, der etwa 1114—1187 in Toledo lebte. Citirt werden meist in den letzten Büchern, also im therapeutischen Theil, Galenus, Rases, Johannitius, Isaac Judaeus, Joh. Damascenus, dagegen nicht Jesu Haly [Acanamosali begreiflicherweise deshalb nicht, weil dieser etwa ein Jahrhundert später lebte]. — Von Wüstenfeld und Leclerc wird unser Autor nicht erwähnt[16]). — Gemäss der von Husemann in seiner Besprechung meiner Amand'schen Konkordanzausgabe gegebenen Weisung habe ich in Bezug auf Orthographie und grammaticalische Incorrectheiten keine Aenderungen in der Copie vorgenommen, sondern möglichst getreu mich an das Original gehalten: die in ( ) befindlichen Worte sind zusätzliche Conjecturen, von mir zum besseren Verständnis resp. zur Ergänzung von Lücken gemacht. Die beigefügten Figuren, für deren Aufnahme resp. Ausführung ich dem Herrn Verleger Reimer und dem Xylographen Herrn Hartleib hierselbst besonders zu danken habe, werden hoffentlich eine willkommene Zugabe dieses im Ganzen nicht bloss litterarisch, sondern als Specimen des wissenschaftlichen Lebens in Toledo während des 12. Jahrhunderts auch culturhistorisch höchst denkwürdigen und interessanten Schriftstückes bilden.

---

[16]) Haller nennt ihn p. 141 Th. I seiner bibliotheca chir. § LXXIV unter den „Inediti varii posterioris aetatis vel incertae“ mit folgengenden Worten: Alcoatim saepe a Guidone citatus, videtur ocularius fuisse. Quinquaginta oculorum morbos descripsit (nach Argelata p. 90).